

INFFLASH

Informationsbulletin der Gruppe *IngCH Engineers Shape our Future*

No. 27, August 2005



Editorial

Der Industriestandort Schweiz lebt dank den Visionen seiner Ingenieure

von Jürg Schmidli,
Vice President Gas Turbines,
ALSTOM (Schweiz) AG

Der Industriestandort Schweiz ist – trotz eines Trends in Richtung Life-Sciences und Dienstleistungssektoren – noch immer von den Visionen unserer Ingenieurinnen und Ingenieure geprägt. Als Mitgestalter einer modernen und technisierten Gesellschaft sind sie gefragt und gefordert wie selten zuvor. Ob im Maschinenbau, in der Elektrotechnik, der Informatik oder der Forschung; die Ingenieurin oder der Ingenieur bleiben die treibenden Kräfte für einen prosperierenden Wirtschaftsstandort Schweiz, der durch Innovationskraft, Qualitätsbewusstsein und Flexibilität sowie Schnelligkeit und Know-how der hier tätigen Unternehmen überzeugen kann – und im heutigen Konkurrenzumfeld auch täglich überzeugen muss.

Eine lebendige Innovationskultur in den Unternehmen selbst ist dabei mit entscheidend. Deshalb wurde wohl auch

vom Verband Swiss Engineering STV Ende Mai diesen Jahres der «humanTech Innovationspreis» an Professor Rierer und Tobias Nef vom Institut für Automatik an der ETH Zürich sowie an das Paraplegikerzentrum für herausragende Ingenieursleistungen verliehen.

Die Ingenieure der Zukunft müssen sich aber auch künftig auf Rahmenbedingungen verlassen können, sodass derer innovative Geister und mobile Unternehmer ihren nachhaltigen Erfolg sichern können. Eine wettbewerbsfähige Steuerbelastung für Unternehmen ist genauso notwendig wie ein flexibler Arbeitsmarkt mit geringen Lohnnebenkosten. Aber auch attraktive Verkehrsverbindungen und gut ausgebaute, lokale Infrastrukturen sind notwendige Voraussetzung für Investitionen in den Industriestandort Schweiz. Im Weiteren verdeutlicht die 150-Jahr Feier der ETH Zürich, dass die Qualität der Ingenieurausbildung die Basis für eine Innovationskultur leistet und damit eine zwingende Voraussetzung für mehr Wachstum bietet. Und schliesslich ist es eine Binsenweisheit, dass die Lebensqualität in der Schweiz attraktiv genug bleiben muss, um hervorragend qualifizierte Arbeitskräfte in die Schweiz anzuziehen und hier zu halten.

Die Ausgangslage ist viel versprechend. Der Industriestandort Schweiz überzeugt durch globale Konkurrenzfähigkeit dank bestausgebildeten und innovativen Arbeitskräften. Der Industriestandort Schweiz ist mit Rahmenbedingungen konfrontiert – die zwar stets verbessert werden können – aber grundsätzlich den Weg in eine erfolgreiche Zukunft freihalten. Und der zunehmende Technisierungsgrad in unseren modernen und komplexen Gesellschaften wird auch künftig eine entsprechende Nachfrage nach kompetenten Ingenieurinnen und Ingenieuren mit sich bringen. Es liegt an uns, den jungen Menschen von heute die attraktiven Perspektiven des Ingenieurberufs aufzuzeigen. Und wir müssen der Öffentlichkeit deutlicher die gesellschaftliche Relevanz des Ingenieurberufs vermitteln.

AUS DEM INHALT

Der Industriestandort Schweiz lebt dank den Visionen seiner Ingenieure

Editorial von Jürg Schmidli,
Vice President Gas Turbines,
ALSTOM (Schweiz) AG

1

Das lebendige Gesicht der Technik

Eine Ausstellung zu den Ingenieurberufswelten im Verkehrshaus

2

Medizinaltechnik wird immer wichtiger

Interview mit Richard Fritschi, Präsident Zimmer GmbH, Europa, Asien und Australien

3

Studieren – Forschen – Unternehmen gründen

Studie untersucht die Start-ups und Spin-offs von technischen Hochschulen

4

In diesem Sinne ist die Schweiz eine ideale «Homebase» für uns. Wir haben Kompetenz vor Ort und sehen gleichzeitig den globalen Markt als das Erfolgs- und Versuchslabor für unseren Ingenieurberuf, in dem wir uns beweisen können.



Eine Ausstellung zu den Ingenieur-Berufswelten im Verkehrshaus

Das lebendige Gesicht der Technik

Im Rahmen einer Ausstellung zu den Ingenieurberufen wird eine Brücke geschlagen zwischen technischen Exponaten und den Menschen, die einen technischen Berufen ausüben. Ein Jahr lang wird die «Ausstellung im Verkehrshaus» präsent sein und besonders junge Menschen in der Berufs- und Studienwahlphase ansprechen.

Die von IngCH initiierte und gemeinsam mit dem Verkehrshaus organisierte Ausstellung nimmt Form an. Die Ausstellung besteht aus einem Einführungsteil an zentraler Lage und verschiedenen Stationen. Jede Station beinhaltet zwei Ausstellungswände in Form eines überdimensionierten Puzzleteiles, worauf Unternehmen und Organisationen Ingenieurinnen und Ingenieure mit ihren Laufbahnen und Projekten präsentieren. Exponate der Partner-Organisationen ergänzen die Ausstellung und ein Wettbewerb führt von Stand zu Stand. Die Ausstellungspartner (Unternehmen, Bildungs- und Forschungsinstitutionen, Verbände) formulierten bereits nach dem Konzept der Grafikerin Viviane Wälchli und der Ausstellungsdesignerin Antonia Banz Texte und lieferten Bilder. Gespannt sind die Organisatorinnen nun auf die sogenannten Zusatzmodule, welche Inter-



aktivität ermöglichen und die Ausstellung lebendig machen.

An den Eröffnungstagen vom 23. bis am 25. September 2005 und an den acht in den folgenden Monaten stattfindenden ActionDays beleben Ingenieurinnen und Ingenieure die Ausstellung. Sie erzählen von ihren Projekten, von ihrem beruflichen Werdegang, zeigen Dinge aus ihrem

beruflichen Alltag und übernehmen somit Vorbildfunktion für Mädchen und Jungen.

Aktuelle Detailinformationen finden sich ab August 2005 auf den WebSites vom Verkehrshaus www.verkehrshaus.ch (Schuldienst) und von IngCH, www.ingch.ch

Technophil oder Technophob?

Eine Studie der RWTH Aachen hat Schüler und Schülerinnen sowie Studierende der Ingenieurwissenschaften zu ihrer Einstellung gegenüber Technik befragt. Die Frage lautete, wie die verschiedenen Generationen und Geschlechter mit Technik umgehen und diese wahrnehmen.

Bedenklich erscheint, dass sich die Schüler und Schülerinnen zwar für Experten im Umgang mit der Technik halten, jedoch lediglich geringes Interesse zeigen, sich intensiv mit der Komplexität der Materie zu befassen. Das Mobiltele-

fon, dessen Entwicklung ihrer Meinung nach den grössten ihr Leben prägenden Fortschritt der letzten 20 Jahre darstellt, nutzen sie nur mit seinen Grundfunktionen. Komplexere Features werden meist ignoriert. Probleme werden an Fachperson weitergegeben oder es wird direkt ein neues Gerät angeschafft.

Die Befragten weisen zudem darauf hin, dass die mangelnden Erfahrungen der älteren Generationen mit den Neuen Technologien zu Barrieren und Problemen im Umgang mit Technik führen.

Die Schüler und Schülerinnen sind

jedoch kaum daran interessiert, einen Ingenieurstudiengang zu beginnen. Das Berufsbild «Ingenieur» bleibt in der Vorstellung der Befragten bestenfalls vage. Der Prototyp des Technikexperten ist für sie der junge Mann.

Die Studie schlägt vor, dass die Möglichkeit für Schüler und Schülerinnen geschaffen werden muss, sich möglichst frühzeitig über technische Studienfächer und Berufe zu informieren. Das Wissen über Technik müsse zudem verstärkt Thema in Schulen, Hochschulen und Medien werden.

Interview mit Richard Fritschi, Präsident Zimmer GmbH, Europa, Asien und Australien

Medizinaltechnik wird immer wichtiger

(mfs) Herr Fritschi, Zimmer hat nach dem Kauf von Centerpulse (Sulzer Medica) verschiedene Standorte in Europa evaluiert, die für die Europa-Zentrale in Frage kamen, u.a. Mailand und Winterthur. Was war der ausschlaggebende Faktor, dass sich Zimmer für den Standort Winterthur entschied?

Richard Fritschi: Winterthur hat mit den Gebrüdern Sulzern eine lange Tradition, und dies über mehrere Generationen in der Verarbeitung von hochwertigen Metallen, der Oberflächenbearbeitung und der Präzisionstechnik. Die Forschung, Entwicklung und Herstellung von Implantaten erfordert ein hohes Mass an Wissen und technologischer Erfahrung.

Diesbezüglich bietet Winterthur und der Kanton Zürich universitäre und technische Ausbildungsstätten wie die ETH Zürich oder die technische Fachhochschule in Winterthur. Spezialgebiete wie Biomechanik werden dort gelehrt, ebenso betreiben wir einen intensiven Austausch mit Instituten, und beschäftigen auch Praktikanten und Doktoranden.

Die industrielle Tradition und damit auch die gute technische Ausbildung haben also eine grosse Rolle für diesen Entscheid gespielt. Sie sind viel in den USA und international unterwegs. Stellen Sie effektiv Unterschiede in Bezug auf die technische Kompetenz zwischen den einzelnen Ländern und Kulturen fest?

Richard Fritschi: Kulturelle Unterschiede sind Chancen, Probleme aus anderen Blickwinkeln zu betrachten und ganzheitlichere Lösungen zu entwickeln. Wir möchten die Synergien der Diversität nutzen, denn als globales Unternehmen vertreiben wir unsere Produkte und Lösungen in über 100 Ländern. Die Forschung und Entwicklung sowie die Produktion sind auf verschiedene Standorte verteilt, deshalb sind kulturelle Unterschiede in der technischen Kompetenz eine wichtige Voraussetzung, den Kunden und seine Bedürfnisse rund um den Globus besser zu verstehen. Die Schweiz bietet hier mit der technischen



Richard Fritschi

Kompetenz in der Medizinaltechnologie und den Erfahrungen im multikulturellen Umfeld ausgezeichnete Rahmenbedingungen, um für die unterschiedlichen Bedürfnisse unserer Kunden massgeschneiderte Lösungen zu entwickeln. Zum Beispiel im Design eines Implantates oder in den verschiedenen Philosophien der Operationstechnik. Wir messen der interkulturellen Kompetenz eine enorme Wichtigkeit zu, deshalb führen wir regelmässig Seminare für unsere Führungskräfte durch.

Wir stellen zusehends eine Auslagerung der Produktion in Billiglohnländer und boomende Märkte, wie z.B. China, fest. Wie beurteilen Sie die Zukunft des Industriestandortes Schweiz?

Richard Fritschi: Bei den Firmen, die ihre Standorte verlagern oder Teile ihres Geschäftes auslagern, sind meist die Arbeitskosten der überwiegende Anteil an den Gesamtkosten. Dies ist oft bei Massengütern der Fall. Wir entwickeln und produzieren technologisch anspruchsvolle Produkte, die anschliessend im Körper eines Menschen implantiert werden und ihm die Lebensqualität zurückgeben. In der Herstellung sind die Lohnkosten zwar wichtig, aber nicht der wichtigste Teil; die Qualitätsanforderungen, die stetige Verbesserung von Herstellungsverfahren, die Entwicklung neuer Operationstechniken stehen für uns im Vordergrund.

In Winterthur und Baar beschäftigen wir heute 750 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Baar ist unser Logistikzentrum für Europa und Australasien. Seit dem Zusammenschluss haben wir schon fast 100 Arbeitsplätze geschaffen, in den nächsten Jahren werden wir weitere rund 300 Stellen schaffen, und dies hauptsächlich in der Herstellung, Qualitätsprüfung aber auch in verschiedenen Verwaltungsfunktionen. Bereits heute haben wir eine Anzahl von Produktionsprozessen von Texas und Indiana nach Winterthur verlagert.

In Winterthur stellen wir jährlich über 150'000 Hüftschäfte her, dies entspricht fast 15% des Weltmarktes.

Die MedTech-Branche ist in der Schweiz sehr gut vertreten und auf den Weltmärkten erfolgreich. Was sind aus Ihrer Sicht die entscheidenden Faktoren, die zu dieser starken Position dieser jungen Branche geführt haben?

Richard Fritschi: Die Schweiz verfügt über eine weltweit einzigartige Konzentration von MedTech-Know-how. Das Fachwissen wird durch einen institutionalisierten Wissens- und Erfahrungsaustausch laufend verdichtet. Zu spüren ist dieses Vorteil vorerst im Personalmarkt. Der Ausbildungsstandard der Fachleute ist ausgesprochen hoch. Zudem sind die Vielsprachigkeit und die kulturelle Pluralität der Schweiz ein grosses Plus im internationalen Geschäft. Interessant ist die enorme Schubkraft der mit dem klassischen Maschinenbau verbundenen Werkstoffwissenschaften auf die Medizinaltechnik.

Wie beurteilen Sie das Ausbildungsangebot unserer Fachhochschulen und ETH's im MedTech Bereich? Entspricht es Ihren Bedürfnissen?

Richard Fritschi: In verschiedenen Schweizer Kantonen werden auf den technischen Hochschulen oder Universitäten Spezialdisziplinen wie Biomechanik oder Gesundheitsökonomie gelehrt. Dieses spezifische Wissen lässt sich in unserem Marktbereich nutzbringend

umsetzen. Der Wissens- und Erfahrungsaustausch mit Universitäten und Forschungseinrichtungen spielt für uns auch eine sehr wichtige Rolle. Wenn ich mit Kollegen aus Forschung und Entwicklung spreche, liegen unsere Bedürfnisse darin, die Schnittstellen zwischen dem Maschi-



nenbau und der Medizin enger zu verknüpfen. Dies würde bedeuten, dass sich die Biomechanik intensiver mit den Krankheitsbildern des Bewegungsapparates auseinandersetzt, aber sich auch neuen Methoden in der Operationstechnik annimmt. Dazu braucht es eine engere Zusammenarbeit zwischen der Medizin und dem Maschinenbau, resp. eine Grundlage in der Ausbildung beider Berufsrichtungen. Das «Biomedical Engineering Graduate Program» an der Universität Minnesota, Minneapolis, ist ein gutes Beispiel dafür.

Welches sind die Tätigkeitsfelder von Zimmer, die Sie in den kommenden Jahren ausbauen wollen?

Richard Fritschi: Zimmer ist der Branchenführer für die so genannten minimal invasive Verfahren (MISTM) in der Orthopädie. Diese neuen Verfahren verfolgen das Ziel, bei operativen Eingriffen möglichst wenig Gewebe zu verletzen. Dadurch sind die Eingriffe gewebeschonender und somit wesentlich verträglicher, d.h. der Patient kann rascher in seinen gewohnten Alltag zurückkehren, was schlussendlich einen Beitrag zur Senkung unserer Gesundheitskosten leistet. Im Bereich MIS investieren wir einen grossen Teil in die Entwicklung neuer Instrumente und neuen Operationsverfahren. Die Aus- und Weiterbildung der orthopädischen Chirurgen und des Operationspersonals sowie die Computerunterstützte Navigation bilden ebenfalls wichtige Schwerpunkte.

In der Forschung interessieren wir uns zum einen für neue Materialien und Technologien, die das Zusammenwachsen von Knochen mit dem Implantat verbessern: Mit Trabecular Metal®, einem einzigartigen Material, das sich ähnlich wie Knochen verhält, stehen beispielsweise einige Produktneueinführungen bevor. Zum anderen richten wir einen Blick auf neue Fixationsmethoden, Oberflächenstrukturen und biologische Lösungen.

Welchen Wunsch haben Sie für die Zukunft unseres Landes und diejenige der Industrie und Wirtschaft für die

kommenden Jahre?

Richard Fritschi: Persönlich wünsche ich mir, dass sich die Schweiz und die Schweizer Wirtschaft verstärkt als attraktiver Standort und als innovativer Forschungsplatz in der Welt etablieren kön-



nen. Wir müssen uns auf unsere Stärken konzentrieren und in die Forschung und Ausbildung investieren. Es gibt in der Schweiz immer wieder kleine Unternehmen, die es in einer Nische an die Weltspitze schaffen. KMU investieren wieder und profitieren vom positiven Trend in der Wirtschaft. Wir möchten einen Beitrag dazu leisten, dass die Schweiz auch weiterhin Spitzenkräfte anzieht und wir mit qualitativ hochwertigen Produkten und Technologien das Image der Schweiz stärken.

Studie untersucht die Start-ups und Spin-offs von technischen Hochschulen

Studieren – Forschen – Unternehmen gründen

Das Gründungspotenzial bei Ingenieuren und Ingenieurinnen sowie bei Informatiker/innen ist hoch: Im Durchschnitt haben zwischen 12% der FH- und 22% der ETHZ-AbsolventInnen ein Unternehmen gegründet. Rund die Hälfte der FH- und ETH-Abgänger/innen kann sich zudem vorstellen, in Zukunft ein Unternehmen zu gründen. Zu diesen Ergebnissen kam die im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms NFP 43 durchgeführte Studie «Technische Hochschulen und Innovationen – Start ups und Spin offs».

Unabhängigkeit und Selbstverwirklichung sind die wichtigsten Motive für eine Unternehmensgründung.

Neben Unabhängigkeit und Selbstverwirklichung werden von den Gründern und Gründerinnen die Entdeckung einer Marktlücke oder die Möglichkeit, eine Marktidee umzusetzen, als wichtige Motivationsfaktoren für eine Unternehmensgründung genannt. Materielle Aspekte wie zum Beispiel ein hohes Einkommen werden als weniger wichtig erachtet. Der Anstoss zu einer Unternehmensgründung kommt in erster Linie aus dem privaten Umfeld.

Hohes Gründungspotenzial bei den Hochschulabsolventen und – absolventinnen innovationsrelevanter technischer Fachrichtungen.

Die Studie konzentrierte sich auf Gründungsprozesse von Absolventinnen und Absolventen innovationsrelevanter technischer Fachbereiche der Informatik und des Ingenieurwesens. Im Durchschnitt haben 12% der befragten Fachhochschulen (FH)-Absolventen/innen ein Unternehmen gegründet. An den beiden ETH sind diese Anteile mit 20% (ETH Lausanne) bzw. 22% (ETH Zürich) höher. Die Informatiker/innen weisen mit 33%

einen fast doppelt so hohen Gründungsanteil auf wie die übrigen Befragten. Zusätzlich zu jenen, die schon ein Unternehmen gegründet haben, kann sich mehr als die Hälfte der Absolventen/innen (rund 58%) vorstellen, ein Unternehmen zu gründen.

Berufserfahrungen, Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Arbeitssituation und Probleme bei der Finanzierung beeinflussen Gründungsprozesse massgeblich.

Die Motivation zu Unternehmensgründungen steigt während der beruflichen Praxis markant. Gesamthaft betrachtet haben Berufserfahrungen den wichtigsten positiven Einfluss auf Gründungsprozesse. Von Bedeutung sind insbesondere das in der Praxis erworbene Fachwissen, Erfahrungen in Projektleitung und im Projektmanagement sowie Branchen-Know-how.

Kontakte und persönliche Netze fördern Gründungen

Zusätzlich zu den beruflichen Erfahrungen sind Aufbau und Pflege von Kontakten im beruflichen und sozialen Umfeld entscheidend für erfolgreiche Gründungsprozesse. Dazu gehören vor allem andere Unternehmensgründer/innen sowie der Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis.

Gründer/innen benötigen praktische Kenntnisse über Unternehmensgründungen sowie umfassende Sozialkompetenz und unternehmerische Fähigkeiten

Die Gründer/innen stellen erworbenes Wissen, Erfahrungen und Kompetenzen neben weiteren personenbezogenen Erfolgsfaktoren wie Initiative, Motivation und Beharrlichkeit in den Vordergrund. Für die potenziellen Gründer/innen sind zusätzlich praktische Kenntnisse über Gründungen wichtig.

Hochschulen sind gefordert, Sozialkompetenz und unternehmerische Fähigkeiten zu vermitteln.

Die Stärken der Hochschulen bei der Vermittlung von Kenntnissen und Kompetenzen liegen in ihrem Kernbereich: beim Fachwissen oder bei wissenschaftlich-analytischen Fähigkeiten. Schwächen zeigen sich hingegen im Bereich Sozialkompetenz ihrer Absolventen, die sowohl für Gründungsprozesse als auch für die berufliche Praxis als wichtig erachtet werden. Die grösste Schwäche der technischen Studiengänge liegt aber bei der Vermittlung von spezifischen unternehmerischen Fähigkeiten.

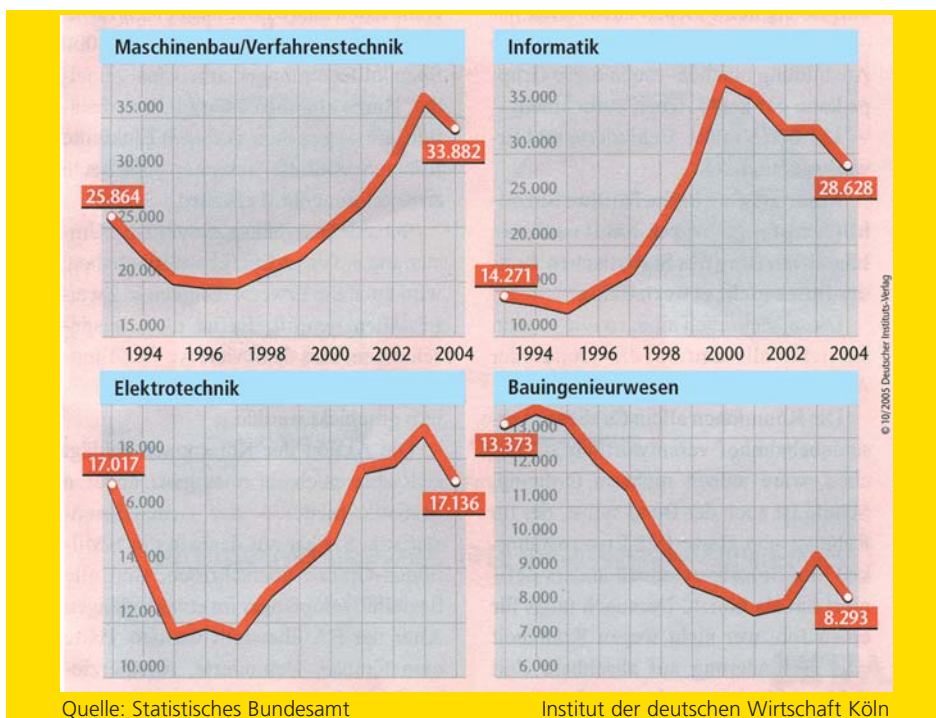
Gründungen von Hochschulabsolventen/innen technischer Fachrichtungen sind erfolgreich

Pro Jahr gründen die Absolventen und Absolventinnen der ausgewählten technischen Fachrichtungen zwischen 230 und 290 Unternehmen. Dies führt zu einem geschätzten Beschäftigungseffekt von 600 – 770 Beschäftigten pro Jahr. Im Vergleich dazu wurden in der Schweiz im Jahr 2002

gemäss einer Auswertung des Bundesamtes für Statistik über 10'000 Unternehmen mit rund 21'000 Arbeitsplätzen gegründet. Eine Hochrechnung der vorliegenden Daten zeigt, dass technikorientierte Gründungen im Verlauf von 10 Jahren ein beachtliches Beschäftigungsvolumen zwischen 19'000 und 24'000 Personen schaffen.

Zürich, den 4. Juli 2005

**Studierende im ersten Fachsemester:
Technikstudium in Deutschland:
Interesse nimmt ab**



Ausblick

Neue Technologie-Wochen
bis November 2005

Lycée Denis-de Rougemont NE	20. – 23. Sept. 2005
KS Stans NW	26. – 30. Sept. 2005
KS Nuolen	26. – 30. Sept. 2005
KS Chur GR	05. – 07. Okt. 2005
KS Limmattal ZH	31. Okt. – 04. Nov. 2005
KS Interlaken BE	31. Okt. – 04. Nov. 2005
Gymnase du Bugnon VD	31. Okt. – 04. Nov. 2005

Technik-Wochen an Pädagogischen Hochschulen 2005

Technikwoche der PH Aargau in Zofingen	29. August – 1. September 2005
Technikwoche der PH Wallis	12. – 19. September 2005
Technikwoche der PH Solothurn	17. – 20. Oktober 2005
Technikwoche der PH Thurgau	19. – 23. Dezember 2005

Weitere Aktivitäten

**Education et Technique:
«Un Défi pour l'enseignement»
Symposium 23. November 05, EPFL**

**Ausstellung zum Ingenieurberuf im
Verkehrshaus ab
23. September 2005 bis September 2006**

**Vernissage des Globibuchs
«Globi als Ingenieur» am
28. September 2005
im TECHNOPARK® Zürich**



Rückblick

Neue Technologie-Wochen

Durchgeführt bis Juli 2005

Kollegium Brig, VS	11. – 15. April 2005
KS Hohe Promenade ZH	19. – 22. April 2005
KS Kreuzlingen TG	17. – 20. Mai 2005
KS Romanshorn	23. – 27. Mai 2005
KS Zug	20. – 24. Juni 2005
Gymnasium Kirchenfeld BE	20. – 24. Juni 2005
KS Solothurn	04. – 08. Juli 2005



Besuchen Sie uns im Internet: www.ingch.ch

IMPRESSUM

Engineers Shape our Future IngCH

Freigutstrasse 8 8027 Zürich
Telefon 043 305 05 90 Fax 043 305 05 99
info@ingch.ch www.ingch.ch

Redaktionelle Verantwortung

Marina de Senarclens (mds)

Redaktionelle Mitarbeit

Dr. Andrea Leu (al), Regula Zellweger (rz)

Korrektorat

Sylvia Kartaschoff, Neuchâtel

Produktion, Layout, Satz und Realisation

www.c-i-design.com (Identity for the future)

Auflage

2000 Exemplare

Erscheinungsweise

dreimal jährlich

Druck

Kaelin Production AG, Zürich

Redaktionsschluss für das nächste Infoflash

30. September 2005

Anregungen und kurze Beiträge werden gerne entgegengenommen.



Mitgliederfirmen der Gruppe

IngCH Engineers Shape our Future

ABB (Schweiz) AG, Accenture AG, AdNovum Informatik AG, Alstom AG, Ammann Group AG, AWK Group AG, Basler & Hofmann AG, Belimo AG, Bühler AG, F. Hofmann LaRoche AG, Hewlett-Packard (Schweiz) GmbH, Hilti AG, Nestlé AG, Rieter Holding Ltd., Schindler Management AG, Siemens Schweiz AG, SIG Holding AG, Stiftung Hasler-Werke, Sulzer AG, Swiss Re AG, Swisscom AG, Zimmer GmbH